Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 25

Rubrik: Unterhaltendes und Belehrendes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unterhaltendes und Belehrendes

Sport.

In Langnau wird geschossen,
Schön singt man in Luzern,
Und Lorbeerkränze bringt man
Von allerorts „Ga Bärn".
Fußballer sind auf Reisen
In Wien und Budapest,
Und Tierschau ist in Basel,
In Biglen Schwingerfest.

In Thun wird flott geritten:
Regie-Concours hippique;
In Zürich Pferderennen,
Und Rorschach rudert chick.
's wird überall gesportelt
Und Groß und Klein macht mit:
Und selbst im letzten Krachen,
Da hornußt man zu dritt.

In Bern jedoch, da treibt man
Die Sache zu exakt,
Und unterhalb der Brücke,
Da sportelt man fast — „akt".
Die Damen auf der Brücke,
Erröten drüber sehr:
Bei „Damenriegen" macht's nichts,
Denn Herr'n erröten — schwer. Hotta.

Neuestes aus dem Reiche der Technik. Der Lautfernsprecher. Die eiserne Straße.

Eine eigenartige Verwendung hat die drahtlose Telephonie kürzlich in Amerika gefunden: Reverend H. A. van Winkle, Prediger zu Oakland in Kalifornien, hat an einem Sonntag 32 Gemeinden gleichzeitig gepredigt. In den Kirchen dieser Gemeinden wurden Rahmenantennen aufgehängt und mit einem Lautsprecher verbunden. Aus dem Schalltrichter dieses lautsprechenden Telephons ertönte dann klar und deutlich die Predigt, die der Prediger in den Empfangsapparat in Oakland hineinsprach. Sie füllte den Raum vollständig, so daß sie jeder vernehmen konnte. Dabei waren diese 32 Gemeinden auf einen Umkreis von 520 Kilometern zerstreut. Aber noch mehr! Der einsame, weit von jeder Ansiedlung entfernt wohnende Farmer, der Reisende, der im wilden Westen durch den Urwald ritt, der Hirte usw. — sie konnten wegen der großen Entfernungen oft jahrelang in keine Kirche kommen. Man hatte nun auch sie mit kleinen Rahmenantennen ausgestattet, die sie an der Kleidung oder am Sattel befestigen konnten. Der mit der Antenne verbundene Telephonhörer war mittels eines Metallbügels am Kopfe befestigt. So waren auch sie trotz ihrer Einsamkeit in den Stand gesetzt, die Predigt von Winkles zu vernehmen.

Unsere Landstraßen sind zu einer Zeit gebaut, wo man leichte, von Tieren gezogene Lasten mit verhältnismäßig geringer Geschwindigkeit beförderte. Durch die Verwendung der neuen schweren, außerordentlich starken und nach besonderen Verfahren hergestellten Riesenpneumatiks, der sogenannten „Cord"-Reifen, gelingt es, selbst mit den schwersten und vollbeladenen Lastwagen Geschwindigkeiten bis zu 60 Kilometern in der Stunde zu erreichen. Wenn durch diese Reifen die Straße auch besonders geschont wird, so muß man sie doch den neuen Verhältnissen anpassen. In Frankreich wurde daher, um den Anforderungen des zukünftigen Automobilverkehrs gerecht zu werden, eine Straße gebaut, die man als „eiserne Straße" bezeichnen kann. Es handelt sich um eine Straße mit Betondecke, in die eiserne Platten eingelassen sind.

(„Universum".)

Gefräßige Menschen.

Zu den gefräßigsten unter allen Völkern der Erde zählen die jakutischen Tataren, die namentlich um die Ufer der Lena angesiedelt sind. Von ihnen stammt der Ruf, den Russen lange Zeit in den westlichen Ländern Europas hatten, nämlich daß sie Taglichter verzehrten. Die Jakuten ernähren sich zum größten Teile heute noch von den Erträgnissen ihrer Jagd und Fischerei und ihre Lieblingsgerichte sind Pferde- und Renntierfleisch. Geradezu mit Gier essen sie aber Fett aller Art, am liebsten rohen Pferde- und Renntiertalg. Sogar den kleinen Kindern geben die Jakutafrauen, um sie zu beruhigen, große Stücke rohes Fett in den Mund, ungefähr so, wie bei uns der Lutschbeutel verabreicht wird. In der Not, das heißt, wenn gerade kein anderes Fleisch da ist, verzehren die Jakuten auch allerlei wilde Tiere halb oder ganz roh, selbst Mäuse verschmähen sie nicht. Manche sibirische Bauern halten sich deshalb keine Katze, denn ihre Jakutenknechte fangen ihnen ebenso gut und noch besser die Mäuse weg. Ueber ihre Gefräßigkeit macht ein Reisender folgende von Kennern des Landes zwar bestätigte, aber für uns ganz unglaublich klingende Angaben: „Alles, was der Mensch kauen kann, es mag Fisch oder Fleisch sein, einerlei von welchem Tiere, es mag schon verdorben sein oder nicht, das ißt der Jakute, bis er genug hat, das heißt, bis sein Bauch rund wird. Der Schlund dieser Menschen muß ganz anders gebildet sein als der unsrige, denn den heißesten Tee und die heißeste Suppe, die unsere Lippen nicht berühren können, vermögen die Jakuten ganz ruhig hineinzugießen. Und das Merkwürdigste ist, daß ihnen das nicht im geringsten schadet. Ich sah ein genäschiges Jakutenkind, das unbeschwert drei Talgkerzen, zwei Pfund gefrorene Butter und ein großes Stück Seife schmauste. Der Admiral Saritscheff sah einen Jakuten im Zeitraum von vierundzwanzig Stunden das Hinterviertel eines großen Ochsen samt zwanzig Pfund Fett verspeisen, wozu ihm etwa zehn Liter zerlassene Butter als Getränk dienten." — Im Sommer trinken die Jakuten gewöhnlich saure Pferdemilch, im Winter entweder Branntwein, den sie sehr lieben, oder, wenn er nicht zu haben ist, ein Getränk, das aus saurer Milch, ungesalzener Butter und Wasser besteht. Vor allem aber trinken die Jakuten übermäßig gern geschmolzene Butter, die sie auch als ein Heilmittel für alle möglichen Krankheiten betrachten.

Sowieso.

„Sowieso", seit hütt e jede,
„Sowieso" tönt's überall.
Uf dr Gaß und i dr Schtube,
Im Salon grad wie im Stall.
Bim Coiffeur, im Chrämerlade,
Im Theater und Bureau,
Ueberall tönt's eim entgäge:
„Sowieso".

Buebe, Meitschi, Fraue, Manne,
Jungi Herre, Fräulein gar,
Bruuche jitz das Wort mit Freude,
Und mi ghört's dür's ganze Jahr.
Niemer wott „Jawohl" me säge
Oder „Ja" — Mi cha sy wo
Me au will, so mueß me ghöre:
„Sowieso".

Chlyni Chinder, Meitschi, Buebe,
Cha me uf em Schuelwäg gseh,
Wie si mitenandre brichte
Voller Wichtigkeit, pärsee.
Du, hütt git's deRänigsprobe!
Da wird gschpickt — J hilfe o!
Ui! dä wei mer eis vermänge!
„Sowieso".

Au bi üsne Schportvereine
Cha mes ghöre hie und da.
Im Lokal und i de Hütte
Trifft mes gwüß bald einisch a.
Hui! morn morge wird dä Gipfel,
Gäll du Ruedi, fuuber gno!
Dä wei mer eis ga abstoube!
„Sowieso".

„Sowieso" tönt's allne orte,
Und wenn das so wyters geit
Wird das wunderschöne Wörtli
Sicher no i d'Chilche treit.
Fragt der Pfarrer so n'es Päärli
Ob si möchte zämecho,
Rüefe sicher beide fröhlich:
„Sowieso".

Nei, das „Ja" isch doch viel schöner,
Nid so Gassebuebe-Art.
Und derby mueß me ou dänke,
Wärde no zwe Silbe gschpart.
Uefes Bärndütsch ga z'verhunze,
Das geit nid, süsch git's Hallo.
Also tüet das Wort nümm' bruuche!
— — — — — — — — — — —
„Sowieso". O. B.

*

Wär nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt' es nie erblicken;
Läg' nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt uns Göttliches entzücken!
Goethe.